

Satzglied für Satzglied Analyse

Es wird eine mögliche Übersetzung, die Stilistik und Pragmatik und Syntax untersucht. Letzteres hauptsächlich auf der Satzgliedebene. Bei allen spielt die Wortart eine große Rolle, aber nicht zu vergessen: Der Kontext ist der Master, sonst wird es zum Desaster.

Offenbarung 1,10-11

Mehrheitstext nach RP

Ἐγενόμην ἐν πνεύματι ἐν τῇ κυριακῇ ἡμέρᾳ καὶ ἤκουσα φωνὴν ὀπίσω μου μεγάλην ὡς σάλπιγγος, 11 λεγούσης, Ὁ βλέπεις γράψον εἰς βιβλίον, καὶ πέμψον ταῖς ἑπτὰ ἐκκλησίαις, εἰς Ἔφεσον, καὶ εἰς Σμύρναν, καὶ εἰς Πέργαμον, καὶ εἰς Θυάτειρα, καὶ εἰς Σάρδεις, καὶ εἰς Φιλαδέλφειαν, καὶ εἰς Λαοδίκειαν. (Offb. 1:10 BYZ)

Mögliche Übersetzung

(Ich) war im Geiste an des Herrn Tage und (ich) hörte (eine) Stimme hinter mir laut wie (die einer) Posaune, sagend: Was (du) siehst, schreibe in (ein) Büchlein und sende (es) den sieben Versammlungen; nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamus und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizäa.

Ἐγενόμην (Ich war)

Das Personalpronomen als Subjekt ist hier nicht explizit, da Johannes sich nicht in den Vordergrund stellen will. Das zeigte sich schon im vorherigen Satz, welcher zunächst das „Ich“ explizit an erster Stelle hatte, um im Weiteren mit einer weiten Apposition die Umstände näher zu beschreiben. Dieser Johannes, Bruder eines jeden in Christo Jesu Gläubigen, war im Geiste und hörte eine Stimme.

Das Prädikat, welches auch ein Kopulaverb ist, fordert ein Prädikativsatzglied. An dem Augment ist zu erkennen, dass „γίνομαι“ hier im Tempus Aorist verwendet wird auch der Stamm ändert sich, ähnlich wie im Deutschen bei den starken Verben. Im letzten Vers verwendete Johannes das gleiche Verb, um einen Prozess zu beschreiben, nämlich dass er auf die Insel Patmos gebracht wurde. Auch dort kann die Übersetzung dem Griechischen nicht gerecht werden, dass einerseits ein Verb einen Prozess beschreibt und andererseits ein Verbindungswort, welches das Subjekt mit dem Prädikativ verbindet, um so eine nicht weglassbare Ergänzung zu erhalten. Wir können also dieses Vorherige Satzgefüge dazu verwenden, um diesen Satz in der Pragmatik besser zu beschreiben. So wie Johannes nicht von sich aus durch eigenes wirken nach Patmos kam, so ist er auch nicht durch eigenes wirken im Geist.

ἐν πνεύματι (im Geiste)

Diese lokale Präpositionalphrase bildet hier das Prädikativsatzglied, welches das Subjekt ergänzt, denn im Prädikat ist das Subjekt implizit. Lokal deswegen, weil die Handlung, welche für eine instrumentale Präposition notwendig wäre, nicht vorhanden ist und bei einer temporalen Präposition ist das darauffolgende Nomen „Geist“ nicht geeignet. Übrig bleibt demnach nur noch eine lokale Bestimmung. Diese Ergänzung lässt sich noch in Stellen von Offb. 4,2; 17,3; 21,10 finden. Jedoch nicht an jeder Stelle als Prädikativ, sondern unter anderem als Angabe.

ἐν τῇ κυριακῇ ἡμέρᾳ (an des Herrn Tage)

Die Weglassprobe ist hier positiv, dass heißt, dass aus grammatischer Sicht dieses Satzglied gestrichen werden könnte. Es handelt sich dann nicht mehr um eine Ergänzung, sondern um eine Angabe, welches das Prädikat näher beschreibt.

Die Angabe beginnt mit einer Präposition, welche temporal bestimmt werden kann, danach folgt kongruent Artikel, Adjektiv und Nomen. Dabei ist das Adjektiv ein Attribut zu dem Nomen. Dass hier die drei kongruenten Wörter bei einander stehen, ist nicht zwingend. Es wäre durchaus möglich, dass dieses Gefüge durch eine Parenthese oder Hyperbaton unterbrochen wäre aber immer noch an deren Kongruenz erkannt würde. Diese Konstellation von Artikel, Adjektiv und Nomen wird *attributiv* genannt, damit wird hier der „Tag“ näher beschrieben als Tag des Herrn. Unter allen sieben Wochentagen weist Johannes auf einen bestimmten hin. Diese Eingrenzung auf einen bestimmten Wochentag ist restriktiv. Dass Johannes diesen Tag explizit nennet, lässt sich

auf die Auferstehung des Herrn Jesu zurückführen. Die Auferstehung war am ersten Wochentag, was uns auch in den Evangelien bezeugt wird (Mk 16,2). Dieser erste Wochentag war das Fest der Erstlingsgarbe (3. Mose 23,9-14). Damit wird auf die Auferstehung des Herrn Jesus hingewiesen, welcher der Erstling aus den Entschlafenen ist (1. Kor. 15,20-24) auch in der Offenbarung wird ein weiteres Mal Bezug darauf genommen, denn ER wurde lebendig und ist der Lebendige:

Offb 1,17b–18

Ich [Anm. Der Herr Jesus] bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades.

Für uns heute ist der erste Wochentag der Sonntag. Der Name Sonntag hat aber nichts mit der Auferstehung zu tun. Damals, zur Zeit der Apostel und auch schon vorher, wurde der erste Wochentag „κυριακή“ genannt. Dies war die Kurzform. Johannes hingegen schrieb den Tag mit „κυριακῆ ἡμέρᾳ“ vollständig aus. Auch noch heute wird z. B. in Spanien dieser Name verwendet („el domingo“) aber auch im Griechischen wird „κυριακῆ“ immer noch für den Sonntag verwendet. Einige Nachweis aus der Zeit der Apostel:

IGNATIUS:¹

Ἰωνᾶς ἐν τῇ κοιλίᾳ τοῦ κήτους τρεῖς ἡμέρας καὶ τρεῖς νύκτας, οὕτως ἔσται καὶ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἐν τῇ καρδίᾳ τῆς γῆς τρεῖς ἡμέρας καὶ τρεῖς νύκτας. (6) περιέχει οὖν ἢ μὲν παρασκευὴ τὸ πάθος, τὸ σάββατον τὴν ταφὴν, ἢ κυριακὴ τὴν ἀνάστασιν.

V6: "Am Rüsttag fand das Leiden statt, am Sabbat das Grab, am (Tag) des Herrn die Auferstehung".

ACTA JOANNIS:²

οὕτως ἐξεπλήσσαντο πάντες οἱ στρατιῶται καὶ ἐδειλίων μὴ ὁ Ἰωάννης ἀποθανῶν κινδύνῳ αὐτοῦς περιβάλλῃ τὸ δὲ ἅγιον πνεῦμα φαιδρότερον αὐτὸν ἐδείκνυ αὐτοῖς. καὶ τῇ ἐβδόμῃ ἡμέρᾳ κυριακῆς οὕσης ἔφη αὐτοῖς·

"Am achten Tag, der der des Herrn ist, sagte er ihnen"

Damit ist der erste Hauptsatz dieses Verses abgeschlossen. Mit der Konjunktion „und“ wird der zweite Hauptsatz an diesen ersten Hauptsatz auf gleicher Ebene angeknüpft.

ἤκουσα ((ich) hörte)

Wie im ersten Hauptsatz ist auch in diesem das Prädikat mit implizitem Subjekt. Da es jedoch nicht explizit geschrieben wurde, sollte das Personalpronomen in der Übersetzung in Klammern geschrieben werden, um so dem Leser diesen wichtigen Hinweis zu geben. Würde es jedoch weggelassen, so wäre der Text im heutigen Deutschen nicht mehr gut lesbar, da es keine Verbformen gibt, die ein Subjekt implizieren könnten.

φωνὴν [...] μεγάλην ((eine) Stimme [...] laut)

In der deutschen Übersetzung ist der unbestimmte Artikel „eine“ in der Klammer hinzugefügt, da im Deutschen ein Zahlwort oder ein unbestimmter Artikel erwartet wird. Es soll auch im Deutschen klar sein, dass Johannes *eine* Stimme (Singular) hörte und nicht mehrere Stimmen, obwohl hier kein Zahlenwort verwendet wird.

„φωνή“ kann für Laut, Geräusch oder Stimme als Ruf, Rede, Ausruf, Sprache etc. stehen. Z. B. vermochte das sprachlose Lasttier (Eselin) des törichten Propheten Bileams, durch Menschenstimme redend, vor dessen Torheit zu wehren (2. Pet 2,16 und vgl. mit 4. Mose 22,30).

¹ IGNATIUS Scr. Eccl. Epistolae interpolatae et epistolae suppositiciae (recensio longior) [Sp.] {1443.002} (A.D. 1-2) Epistle 2 chapter 9 section 6 line 2. Zitatsuche und Übersetzung, Peter Streitenberger.

² ACTA JOANNIS Hagiogr. et Apocryph. Acta Joannis {0317.001} (A.D. 2) Section 6 line 15. Zitatsuche und Übersetzung, Peter Streitenberger.

Bei diesem Hauptsatz könnte man meinen es handle sich um einen Schreibfehler des Verfassers, weil das direkte Objekt nicht in der erwarteten Reihenfolge auftritt. Die Annahme: „Ha, ein Schreibfehler ist es!“ gleicht der bileamischen Torheit. Im Verstehtext ist nämlich das Nomen und das Adjektiv, von welchen hier die Rede ist, im Kasus, Genus und Numerus kongruent. Wie häufig üblich tritt das Adjektiv als Attribut auf, jedoch ist die Wortstellung besonders und das nicht ohne Grund, denn pragmatisch wird so die Gewichtung hauptsächlich auf das Bezugswort „Stimme“ gelegt. Es wird demnach die Stimme in den Vordergrund gehoben und nicht deren Lautstärke, welche später mit einer Angabe näher beschrieben wird. Dass diese Schreibweise von Johannes bewusst verwendet wurde, kann mit anderen Quellen begründet werden, welche in ähnlicher Weise formulieren. Daher hat diese Eigenheit auch einen Namen. Man könnte vermuten, dass es sich um eine Parenthese handelt, jedoch ist eine solche immer vollständig, weißt demnach alle Elemente einer minimalen Satzaussage auf. Das ist hier nicht erkennbar und so kommt nur noch ein Hyperbaton in Frage. Ein solches tritt in zwei Varianten auf: Y1 und Y2. Dabei steht das Y für das Attribut und die Ziffer 1 oder 2 für dessen Stellung in Relation zum Bezugswort bzw. Kopf. Die 1 ist in der Stellung vor dem Bezugswort, also links davon, und die 2 in der Stellung nach dem Bezugskopf, also rechts davon. „Hyperbaton“ ist aus dem Griechischen entlehnt und kann mit Überschreitung oder Umstellung übersetzt werden. Ein Hyperbaton gehört zu den rhetorischen Figuren der Wort- und Satzstellung. An dieser Stelle sei das Lexikon der Sprachkunst erwähnt, in welchen diese Figur beschrieben wird:

Syntaktisch zusammengehörige Wörter werden auseinandergestellt, d. h. außerhalb ihrer natürlichen Ordnung durch einen falsch eingeschobenen Satzteil voneinander getrennt (= gesperrt). Bei den Dichtern liegt meistens ein Zweck dahinter, die so auseinandergestellten Wörter stärker hervorzuheben bzw. mehr Rhythmus und Wohlklang des Satzes zu erreichen. (Harjung, 2000)³

Weiter wird folgende eindrückliche Bibelstelle herangezogen, jedoch ist zu beachten, dass die Definierung Harjungs für das Deutsche ist und da ist vieles, was im Griechischen noch möglich ist, nicht mehr möglich:

Elberfelder 1905 Gal. 2,19f

Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf dass ich Gott lebe; ich bin mit Christo gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt lebe im Fleische, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.

Der erste Vers im 2. Petrusbriefe ist ein sehr gutes Beispiel für ein Y1 Hyperbaton und ist damit das Gegenteil der Stelle von Offb. 1,10, welches ein Y2 Hyperbaton ist:

BYZ₂Petr. 1:1

Συμεών Πέτρος, δοῦλος καὶ ἀπόστολος Ἰησοῦ χριστοῦ, τοῖς ἰσότημον (Attribut) ἡμῖν λαχοῦσιν πίστιν (Bezugswort) ἐν δικαιοσύνη τοῦ θεοῦ ἡμῶν καὶ σωτῆρος Ἰησοῦ χριστοῦ·

[...] den einen gleich kostbaren (Attribut) wie wir empfangen Habenden Glauben (Bezugswort)

[...]

([...]) den einen gleich kostbaren Glauben wie wir empfangen Habenden [...])

Dieses Akkusativobjekt bzw. direkte Objekt zusammen mit dem Prädikat bilden das Minimum einer Satzaussage, denn das Subjekt ist im Verb implizit. Die restlichen Satzglieder, die später beschrieben werden, sind Angaben. Diese sind aber fakultativ und könnten aus grammatikalischer Sicht auch weggelassen werden. Zum besseren Textverständnis ist eine solche Weglassung auch hilfreich: „(Johannes) hörte eine Stimme.“, würde eine solche Probe lauten.

Später nennt Johannes mittels eines GcPs ein Attribut, welches die Stimme, die Johannes hört, näher beschreibt. Es ist das Partizip „λεγοῦσης“. Der Satz mit der Weglassprobe plus Attribut würde wie folgt lauten: „(Johannes) hörte eine Stimme sagend:“. Dem GcP ist jedoch ein eigener Abschnitt gewidmet, da dieser sehr speziell ist.

³ J. Dominik Harjung. (2000). Lexikon der Sprachkunst (S. 228). C. H. Beck München.

ὀπίσω μου (hinter mir)

„ὀπίσω“ ist im Genitiv und ist in einigen Lesarten, wie z. B. im Codex Sinaiticus, eine Stelle nach links verschoben, dies hat auch der Textus Receptus (Oxford 1873) so übernommen.

Da „ὀπίσω“ den Kasus Genitiv nach sich zieht, wird es als Präposition verwendet. Wenn ein Wort mehrere Eigenschaften hat, „ὀπίσω“ kann als Adverb und als Präposition verwendet werden, spricht man von einem Hybrid, gemeint ist dabei die doppelte Verwendungsart. Da die Weglassprobe positiv ist, im Sinne, dass das Satzglied weglassbar ist und der Kasus kein anderes Satzglied zulässt, muss es als Angabe eingeordnet werden. Eine solche kann näher bestimmt werden. Diese Bestimmung erfolgt über die Präposition, welche hier mit „hinter“ lokal bestimmt werden muss, denn es kann gefragt werden: „Wo hört Johannes die Stimme?“. Die Antwort lautet dementsprechend: „hinter mir“ bzw. „hinter Johannes“. Damit ist ein Ort angesprochen.

ὡς σάλπιγγος, (wie (die einer) Posaune,)

Durch das Adverb „ὡς“ wird eine Konjunkionalphrase eingeleitet. Die ganze Angabe ist als quantifizierend einzuordnen, denn es wird genannt wie laut diese Stimme war. Es wird damit ein Vergleich gemacht. Dieser Vergleich ist die Posaune, welche sehr laut werden kann. Ein solches Instrument wurde auch im Tempel verwendet, aber auch in Jericho, ehe die Mauern nach außen fielen.

Das Besondere an „σάλπιγγος“ ist der Kasus, welcher im Genitiv ist. Der bestimmte Artikel „die“, der in der Übersetzung in Klammer geschrieben ist, deutet an, dass es sich elliptisch auf „Stimme“ bezieht. Häufig werden Wörter nicht wiederholt, wenn eine solche Ellipse möglich ist, das ist meistens dann der Fall, wenn solche Bezugswörter in der Nähe sind. Die betroffene Phrase würde hier mit Wiederholung dieses elliptischen Wortes wie folgt lauten: „laut wie die Stimme einer Posaune“. Sobald ein elliptisches Gefüge verwendet wird, so nimmt dieses den Kasus des Genitivs an. Deshalb wird gerade am Kasus eine Ellipse erkannt, damit wird ein Verweis auf ein Objekt gemacht, welches indirekt erschlossen werden kann.

Ein anderes Beispiel, welches in zweierlei Hinsicht passt, ist Offb. 1,15. Dabei wird die Stimme mit dem Rauschen vieler Wasser verglichen, aber es zeigt auch, dass „φωνή“ unterschiedliche Bedeutungen annehmen kann und deshalb in diesem Beispiel nicht elliptisch ist, sondern jeweils als Stimme und als Geräusch verwendet wird.

Elberfelder Offb. 1,15

und seine FüÙe gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen, und seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser;

λεγοῦσης (sagend)

Die Übersetzung von „λεγω“ ist „sagend“, weil das Verb im Modus Partizip und im Tempus Präsens ist, damit ist es in der Pragmatik ein Durativ oder Iterativ. Ob es nun das eine oder andere ist, muss über den Kontext erschlossen werden. „λεγω“ und „λαλεω“ sind in der Übersetzung von einander zu unterscheiden. „λεγω“ ist mit „sprechen“, „sagen“ etc. „λαλεω“ mit „reden“, welches im Deutschen mit „erzählen“, „aufzählen“ verwandt⁴ ist, übersetzbar. Oftmals kann über den Kasus bestimmt werden, ob sich „λεγω“ auf die Akustik bezieht oder auf den Inhalt. Der Genitiv zieht die Akustik nach sich und der Akkusativ den Inhalt. Wenn wie hier ein Akkusativ für Stimme verwendet wird, so wird eigentlich ein Akkusativ für „sagend“ erwartet. Dass aber jetzt gerade ein Genitivobjekt geschrieben wurde, verdeutlicht dessen pragmatische Bedeutung für die Akustik. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch das Wort „ἀκούω (hören)“, welches genau gleich auf den Kasus Bezug nimmt und so ist klar, ob etwas akustisch oder inhaltlich ist. Mit Minimalpaaren kann der Unterschied zwischen „λεγω“ und „λαλεω“ genauer untersucht werden und man wird zumindest feststellen, dass eine Unterscheidung sehr wichtig ist. Ein solches Minimalpaar, in welchen beide Verwendungen benutzt werden, ist z. B. in Offb 10,4; Joh 8,25; Mk 5,36 zu finden.

Das Verb „ἤκουσα“ fordert entweder ein Objekt im Genitiv oder im Akkusativ. Möglich sind aber auch beide, wie Johannes es anwendet. Zunächst schreibt er einen Akkusativ „φωνήν“, damit deutet er an, dass es um Inhalt

⁴ Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 25. Auflage, (S.871), De Gruyter.

gehen wird. Weiter benutzt er ein Genitivobjekt „λεγούσης“, um auf das Akustische einzugehen, dieses Wort ist im Modus Partizip. In diesem Falle spricht man von einem GcP (Genitivus cum Participio). Das Besondere an diesem Satz ist, dass „ἤκουσα“ bzw. der GcP so weit auseinander steht. Ein analoges Beispiel in der Apostelgeschichte, geschrieben von Lukas, ist Kapitel 9 und 22. Die Auflösung ist wie hier in der Offenbarung genau gleich. In Kapitel 9 wird mit dem Genitiv das akustische Hören angesprochen und diese Stimme hören demnach die Begleiter akustisch auch, wogegen in Kapitel 22 „Stimme“ im Akkusativ geschrieben wurde, damit wird der Inhalt angesprochen, welchen nur Paulus vernahm ohne die Begleiter, diese hörten nur das Akustische. Darin ist zu sehen, dass der Kasus verschiedene Wahrnehmungen versprachlicht.

[...] ἀκούοντες μὲν τῆς φωνῆς, μηδένα δὲ θεωροῦντες. (Apg. 9:7 BYZ)

[...] τὴν δὲ φωνὴν οὐκ ἤκουσαν τοῦ λαλοῦντός μοι. (Apg. 22:9 BYZ)

“Ο βλέπεις (Was (du) siehst)

Dieser freie Relativsatz ist als solcher daran zu erkennen, dass er mit einem Relativpronomen beginnt, jedoch sich auf kein Bezugswort bezieht. Damit wird der Bezug auf verschiedene Seiten aufgebaut bzw. ist interpolierbar und er kennzeichnet sich im Weiteren durch seine Kürze und Prägnanz. Oft ist er auch ohne Kontext eindeutig aussagend. Es kann sich bei diesen Nebensätzen um Subjekt- oder Objektsätze handeln.

“Ο (Was)

Mit diesem einleitenden *w*-Relativpronomen wird eine Einschränkung vorgenommen bzw. ist der Relativsatz restriktiv. Mit ‚w‘ sind Relativpronomen wie „wie“, „was“, „wer (vergleichbar sind desjenigen, derjenigen, etc.)“ etc. gemeint im Gegensatz zu ‚d‘, welche „der, die, das“, „da/dort (vergleichbar mit wo)“ etc. gemeint sind.

Mit „Ο“, das im Akkusativ ist, kann dieser freien Relativsatz als ein Objektsatz eingestuft werden. Damit ist der Nebensatz ein satzförmiges direktes Objekt, welches untergeordnet ein direktes Objekt, ein Prädikat und ein Subjekt beinhaltet.

βλέπεις ((du) siehst)

In diesem Prädikat ist das Subjekt impliziert. Es ist Johannes der etwas sah.

Da „βλέπεις“ im Modus Indikativ ist, wird eine neutrale sachliche Aussage gemacht und das Tempus Präsens verdeutlicht, dass Johannes nicht nur eine laute Stimme hörte, sondern auch etwas sah.

γράψον (schreibe)

Hier wird das Restriktive im Matrixsatz mit einem Prädikatsverb im Modus Imperativ wieder aufgenommen, zwar ohne pronominales Korrelat, welches das Rückführende noch stärker hervorheben könnte, welcher zu einer Handlung auffordert. Da diese Aufforderung im Tempus Aorist ist, wird aus Sicht der Pragmatik eine einmalige punktuelle Handlung von Johannes verlangt. Das Restriktive bzw. Eingrenzende ist in diesem Satzgefüge dasjenige, welches Johannes aufschreiben soll, jenes was er in Verbindung mit dem Gesehenen wahrnimmt.

εἰς βιβλίον (in (ein) Büchlein)

Die Präpositionalphrase beschreibt das Aufschreiben mit einer lokalen Angabe deskriptiv, d. h. ein bestimmtes Einzelnes, nämlich das Gesehene soll in ein Büchlein aufgeschrieben werden. Das Spezielle an „βιβλίον“ ist, dass es das Diminutiv von „βίβλος“ ist, also die Verkleinerungsform verwendet wird.

Angaben lassen sich streichen und diese Frage der Streichbarkeit muss auch hier gestellt werden, da es sich durchaus, wegen der Präposition, auch um ein Präpositionalobjekt handeln könnte, welches nicht weglassbar wäre. Eine Suche in der byzantinischen Textform ergab, dass „γράψω“ aber auch ohne ein Präpositionalobjekt vorkommt. Zu diesem Argument kommt auch noch die Tatsache hinzu, dass die Präposition „εἰς“ immer einen Akkusativ fordert und damit ist es nicht automatisch ein direktes Objekt.

Als Buch in der heutige gebundenen Form ist sich ein solches Buch nicht vorzustellen, denn selbst jüngere Handschriften von neutestamentlichen Büchern wurden auf Papyri geschrieben und diese wurden nicht gebunden. Es ist daher anzunehmen, dass auch Johannes auf einen Papyrus aufgeschrieben hat.

καὶ (und)

Diese Konjunktion knüpft auf der gleichen Satzebene an den Hauptsatz an.

πέμψον (sende (es))

Dieses Prädikat ist wie „schreibe“ eine einmalige bzw. punktuelle Aufforderung, etwas zu senden, denn es ist auch ein Verb im Modus Imperativ und Tempus Aorist. Im Deutschen muss dieses Verb noch ergänzt werden, da es transitiv ist und damit wird ein Objekt gefordert. Es soll nämlich nicht irgend etwas versendet werden, sondern das geschriebene Büchlein, welches elliptisch erschlossen werden kann.

ταῖς ἑπτὰ ἐκκλησίαις (den sieben Versammlungen)

Diese Nominalphrase beginnt mit einem definiten Artikel für das Nomen „ἐκκλησίαις“. Dieses Nomen wird noch durch ein Adjektiv als Kardinalzahl „ἑπτὰ“ näher beschrieben. Da diese Zahl das Nomen beschreibt, ist es damit ein Attribut. Da der Kasus des Nomens und des Artikels im Dativ ist, ist dieses Satzglied ein indirektes Objekt und damit fakultativ. Das heißt, dass es ein ergänzendes Satzglied ist, damit kann es auch aus grammatikalischer Sicht weggelassen werden. Aus pragmatischer Sicht verdeutlicht diese Ergänzung, dass es sich in der darauffolgenden Angabe nicht nur um Ortschaften handelt, sondern die örtlichen Versammlungen werden angeschrieben.

εἰς [...] καὶ [...] (nach [...] und [...])

Die Angabe, an wen das Sendschreiben gesandt werden soll, wird mit einer siebenteiligen syndetischen lokalen Präpositionalphrase gemacht. Es werden sieben Versammlungen im römischen Bezirk Asien angeschrieben. Interessant ist, dass die Reisroute ideal war. Nach einer kurzen Schifffahrt auf das Festland war die erste Ortschaft die Hafenstadt Ephesus, danach folgen kreisförmig rechtsherum die anderen Ortschaften. Nach Laodicea bestand die Möglichkeit, diesen Kreis über den Land- oder Flussweg nach Ephesus zurück abzuschließen.

Dass Johannes das Geschriebene zusätzlich für die Versammlungen in Asia kopiert hat, ist nicht anzunehmen, denn es bestünde auch die Möglichkeit, dass jeweils jede Versammlung vom Original abschrieb und so im Nuh Abschriften davon entstanden. Die Aufforderung vom Herrn Jesus das Gesehene in *ein* Büchlein zu schreiben, beachte den Singular von Büchlein, würde das plausibel begründen. Johannes schrieb an die jeweiligen Versammlungen in ein und dasselbe Büchlein. So hatten alle Versammlungen den gleichen Text. Das Schlusswort der jeweiligen Versammlungen bekräftigt das, denn dort steht „Versammlung“ im Plural (siehe Offb. 2,7.11.17.29; 3,6.13.22) und so betrifft es auch die Versammlungen, die nicht direkt angeschrieben wurden.